Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 18 (1862)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

18. Bd. 1862. **№ 19.** 10. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die Reisen der Königinnen und Kaiserinnen.

Reisen der Päbste hat vor bald 100 Jahren Johannes Müller herausgegeben; heutzutage wäre es ein verdienstliches Werk, die Reisen der Königinnen und Kaiserinnen zu schreiben. Daß Königinnen gern reisen, wissen alle Bienenväter, die ja im Sommer genug zu thun haben mit „Dengelen" und anderm Lärm, die Königinnen, die eine Luftänderung machen wollen, wieder zu der Unterhaltungen am häuslichen Herde „zurückzusteuken." Andere Königinnen haben entweder keine Bienenväter oder lassen sich nicht so gern „heimsteuken." Daß also die Königin Viktoria nach Berlin geht, um ihrem Schwiegersohn und königlichen Schwäher einige Privatlektionen im konstitutionellen Leben und Weben zu geben, ist natürlich. Macht Frankreich mit Preußen einen Handelsvertrag für Gratiseinfuhr von Pommade, Handschuhen 2c., so darf von England aus schon etwas in Constitutionalismus gemacht werden, sintemalen im deutschen Zollverein dieser Artikel meist nur als Rohstoff consumirt wird. Weniger angenehm ist die Reise der Königin von Griechenland; es wird in Griechenland so stark „gedengelet," daß die Königin wahrscheinlich den heimatlichen Herd wieder aufsuchen und den alten Stock beziehen wird. Die Königin von Holland geht als besorgte Mamma und Heirathsschmiedin auf die Brautschau nach Paris, wo man immer fertige Könige und Königinnen, Herzoge und Herzoginnen auf Lager hält in der großen Quincaillerie- und Pariserwaaren-Handlung von Louis Lepetit, marchand en gros et en detail. Auch die unschuldige Isabella von Spanien reist in den heißen Tagen aus dem staubigen Madrid, um dem deutschen Dichter und Hofrath Schiller faktisch zu beweisen, daß die schönen Tage von Aranjuez noch lange nicht vorüber sind, wie selbiger irrthümlich glaubte. Es kommt eben Alles darauf an, wie man die Sache „angattiget."

Mit den Kaiserinnen steht es gegenwärtig gar übel. Die gehen auf Reisen, weil sie mit ihren Ehegemälern in Unfrieden leben. Der Kaiserin von Oesterreich hat ihr Franz Joseph schon lange das Herz schwer gemacht, so daß sie zuerst eine Madeira-Kur machen mußte und jetzt in Venedig Schiffli fährt von wegen der gesunden Seeluft. Auch der Eugenia wird es „zu eng im Schloß," sie „muß in's Weite." Sie hat die vielen Sünden ihres Gemales auf sich genommen, und da nimmt es Niemand Wunder, wenn sie schwer zu tragen hat. Gewöhnliche Burgersfrauen gehen in solchem Falle nach Allerheiligen oder in den Horngraben, Eugenia geht nach Jerusalem. Natürlich geht das Alles viel staatsmäßiger, als wenn andere Leute wallfahrten. Das geht nicht zu Fuß, trägt nicht in einem Wartsäcklein ein hatziges Brödlein mit Wurst und einem Gütterli Rothen; nein, da muß gefahren sein, bald zu Schiff, bald zu Roß, bald

zu Wagen, und am Essen und Trinken läßt man sich auch Nichts abgehen. Es muß doch nicht wahr sein, daß der Weg zum Himmel so steil und rauh ist, sonst könnte die Eugenia diesen Weg nicht in einer Krinoline, mit Lastingstiefelein und in Glacé-Handschuhen machen. Es muß sich, wie es scheint, auch in dieser Beziehung geändert, und die allgemeine Straßenverbesserung und erleichterte Communikation auch auf den Himmelweg erstreckt haben.

Vertraute Briefe Yan-Yun's, Bartschabers der kaiserlich japanesischen Gesandtschaft in Europa, an seinen Schatz in Jeddo.

IV.

Die Vergnügungsorte, liebe Jü-Jü, welche die westlichen Barbaren „Theater" nennen, sind große Räumlichkeiten, wo Leute beiderlei Geschlechts dicht gedrängt neben einander sitzen und welche mit heißem Dampfe gefüllt werden. Als ich mit meinem Freund eine Zeit lang in diesem Schweißbad gesessen und gewartet hatte, fingen eine Anzahl Leute einen Höllenspektakel an: Während Einer mit einem Stock wie ein Verrückter in der Luft herum hieb, schlugen die andern den Tamtam, oder bliesen in kupferne Rohre, oder strichen mit Stäbchen über trockene Schafdärme. Man nennt diese lärmende Schaar, welche ohne Einschreiten der Polizei ihren Unfug treiben durfte, „Ohrchester," was wahrscheinlich so viel heißt als „Ohrenschänder" oder „Trommelfellzerstörer." Als sie endlich — ermüdet und außer Athem — zu Ende war, zog man eine große bemalte Papierrahme in die Höhe, hinter welcher verschiedene Männer und Frauen aufgestellt waren, welche versuchten, allerlei Thiere mit ihren Stimmen nachzuahmen. Die Einen quackten wie die Frösche, die Andern miauten wie die Katzen, die Dritten blöckten wie die Schafe oder krähten gleich dem Hahn. Einigen gelang es die Töne eines ungeschmierten Schubkarrens nachzumachen. Dazu verdrehten sie die Augen, verwarfen die Arme und bogen den Kopf bald links, bald rechts. Wenn's zu arg kam, so suchte das Publikum sie zum Schweigen zu bringen, indem es die Hände zusammenschlug; half aber Alles nichts. Kaum war das Geklatsch vorüber, so fingen die Andern wieder um so ärger von Neuem an.

Die Nerven eines gebildeten Japanesen sind leider nicht so unempfindlich als jene der westlichen Barbaren. Es wollte mir übel werden und ich bat meinen Freund mich wieder hinauszuführen; der machte mir jedoch begreiflich, daß das Schönste erst jetzt kommen würde, was er Ballet nannte.

Endlich hörte dann auch das Gekrähe und Gequack auf und eine Anzahl Mädchen mit ganz kurzen Röcken hüpften auf die Bühne. Sogleich fingen die Tamtam ihren Lärm wieder an und die Mädchen begannen mit ihren Beinen mathematische Figuren darzustellen; es müssen sehr viele Liebhaber der Mathematik unter den Zuschauern gewesen sein, denn wenn es einem der kurzgeschürzten Mädchen gelang, gleich einem lebendigen Zirkel, einen Winkel von hundert Grad oder darüber zu Stande zu bringen, so brach ein ungeheuerer Beifallsturm los. Zur Abwechslung drehten sich die jungen Frauenzimmer wie ein Kreisel, was sehr artig anzusehen war, da ihre kurzen Röckchen die Gestalt eines aufgespannten Sonnenschirmes annahmen. Jedesmal wurden dann diesen Mädchen von den Schülern der angewandten Geometrie, die mit ihren Taschenfernrohren unverwandt zuschauten, Kränze und Blumensträuße vor die Füße geworfen.

So angenehm und belehrend dieser Theil des Schauspiels selbst für uns Japanesen war, so vermochten meine Gehörnerven den Lärm des Ohrchesters nicht mehr lange auszuhalten. Als ich mit meinem Freund wieder draußen war, machte mir derselbe begreiflich, daß die Personen, welche wie die Frösche quackten und wie die Schubkarren girrten, zuweilen besser bezahlt würden als die höchsten Staatsbeamten; bei uns, liebe Jü-Jü, würden sie die Bastonade auf die Fußsohlen erhalten. Man muß jedoch der niedern Bildungsstufe dieser westlichen Barbaren zu gut halten, daß ihre musikalische Polizei nicht so gut eingerichtet ist, als in Japan.

Vielleicht begeben wir uns nächstens nach der Gebirgsgegend, wo die goldenen und silbernen Taschenzeitmesser verfertigt werden. Es müssen kuriose Leute daselbst wohnen, welche weder einen König noch Kaiser haben und merkwürdigerweise doch leben können. Wenn wir dahin kommen, werde ich nicht ermangeln dir ausführlich über dieses Volk, welches sich „Schweizer" nennt, zu schreiben.

Zur Revisionsbewegung im Musterkanton.

Wie der raurachische Rolli einem hochlöblichen Landrath 5391 Mäuse über den Hals schickt, die er mit Speck gefangen.

Politische Wochenchronik für Häfelischüler.

Sonntag, 4. Mai. Großes Gedräng um die Wahlurnen in Zürich, Bern, Neuenburg und Genf, wobei wenig Neues herauskommt. Dagegen finden glückliche Häfelischüler bei Rapperswyl und Bettlach die ersten reifen Erdbeeren.

Montag, 5. Mai. Die Schuh-, Kleider- und Wachstuchmäntellieferanten der Angestellten der bernischen Staatsbahn berathen das Für und Wider des Staatsbaues ohne zu einem Resultat zu gelangen.

Dienstag, 6. Mai. Dr. Mires gründet eine Heilanstalt für schwindsüchtige Staatsfinanzen; der erste Kurgast, welcher sich meldet, kommt aus Konstantinopel, der zweite aus Freiburg im Uechtland. Da der Zudrang sehr bedeutend zu werden verspricht, so wird von einer hohen Kranken in Bern beschlossen, sich ebenfalls bei Zeiten zu melden.

Mittwoch, 7. Mai. Eine gewisse Zeitungsredaktion wird wegen gewissen compromittirenden Aeußerungen der Urheberschaft des Polytechnikumbrandes verdächtig und unter geheime polizeiliche Aufsicht gestellt.

Donnerstag, 8. Mai. Die honolulesische Liedertafel nimmt den König von Schweden als Aktivmitglied auf. Die japanesische Gesandtschaft wird im Schweizerhof zu Interlacken noch immer erwartet.

Freitag, 9. Mai. General Goyon wird von Rom abberufen, Lavalette bleibt, die Piemontesen ziehen ein, der Pabst flieht nach Triest.

Samstag, 10. Mai. General Goyon bleibt in Rom, Lavalette wird abberufen, die Piemontesen ziehen nicht ein und der Pabst fährt fort im Vatican zu residiren.

Was sich zusammen schickt und auch nicht schickt.

Ein Staatsbeamter — eine Wetterfahne,
Ein loser Schwätzer und — ein nasser Schwamm,
Gekrönte Häupter — Bettler-Caravane,
Ein Anrichtlöffel und — ein Läusekamm;

Ein Wascherweib und — eine Pflasterkelle,
Ein Rechtsagent und — ein Blutegelwurm;
Ein unrecht Gut und — eine Tannreiswelle,
Ein Bernerzopf und — ein Christophelthurm;

Die deutsche Einheit — eine Rheinlandssage,
Ein guter Freund — Louis Napoleon;
Ein Vaterland und — eine alte Klage,
Dezemberstreich und — Gottesgnadenthron;

Ein Dichterherz — ein ew'ger Hungerleider,
Ein Wittwer und — ein ruderloser Kahn;
Ein Schneefer-Staatsrath und — ein Beutelschneider,
Ein alter Trommler und — ein wescher Hahn;

Ein großer Schuldner und — ein kleiner Zahler,
Ein alter Schneider und — ein alter Dieb;
Ein Güllenfuhrmann und — ein Landschaftsmaler,
Geldseckelfreundschaft und — ein löchrig Sieb;

Dies Alles schickt sich etwa zu einander,
Wie Mäusedreck und feiner Coriander,
Wie Hafendeckel und ein Kühebau,
Wie Kaiserkrönung oder — Ochsenschau! **Selah!**

Feuilleton.

Original-Heirathsantrag.

(Nachstehender Heirathsantrag wurde der Redaktion eines Schweizerblattes eingesandt, welche die wortgetreue Veröffentlichung dem Postheiri abgetreten hat.)

Ich Nehme die Freiheit an Sie zu Schreiben wegen Mangel an Bekanntschaft wegen Einer Lebensgefertin mit Einer zu Heuraden ich bin ein Witwer Ohne Kinder 45 Jahr alt aber Gesund und Rüstig Von Ansehnliche gestalt und Körperbau und besitze hir Schönes Vermögen am Baren gelt samt Farnissen und wahr im Amt N. N. Bürger 2 Stunden von M. und Habe mich in X. 2 und ½ Jahr aufgehalten als Holtzhentler und Viktalien Hentler, so habe ich den 4. Januar dis Jahr in Y. auch seßhaft gemacht wegen der Schönen und Gesunden gegent und Kann da als Bürger Angenohmen werden Laut gesetz und Landrecht weil Y. die Erste Statt ist im gantzen Land und gute Menschen herrschen so habe ich ein Schönes Handelsgescheft nach Frankreich und Kome alle drei Wochen nach Z. in Handelsgescheften so habe ich Oefters im Blatt Heurat Antrege gelesen von Witwe ohne Kinder oder sonst von gebildigen Frauenzimmern so verlangte ich auf diesem wäege mit einer Ausgebildeten Rechtschafnen Person bekant zu werden wo auch ein Vermögen von 4000 Fr. bis 5000 Fr. beibringen kann sonst ist es unnötig sich anzumelden auf Treue und Rechtschaffenheit wirth Es garanttiert mein Vermögen ist vom gantzen Gemeindrath Unterschriben mit dem Gemeindssigel Versehen und vom Ant Legasierth mit Statssigel bestetigt und mein Einkomens und Verdienst samt meine Kentnissen und Wissenschaften und Heiters Gemüth will ich Persönlich Vorweisen wann mein Schreiben Grund finden solte mit Einer bestandenen weibs Person Von guten Eigenschaften so hoffe ich Sie werden die güte haben und mir Nachricht geben auf Bost Nachnahme und wann sie dis Schreiben in das Blat hindruckken so soll das Land und mein Namen mit Strengster Verschwigenheit sein sonst hete ich Vieleicht Schaden dadurch zu Erwarten wann Es in Y. Etwas davon bemercht wurte.

ich hoffe Sie werden mir die genaue Nachricht Ertheilen auf Post Nachnahme

Grüse Sie Achtungsvoll

F. F., Holtz u. Vicktualien Hentler in Y.

22. April 1862.

Für die schweizerischen Entomologen.

Neues Mittel, die Maikäfer durch lebendiges Vergraben unschädlich zu machen, erfunden von den Dorfältesten der Gemeinde Oftringen. Abnehmer von 10 Exemplaren erhalten einige Muster der neuen Oftringer Maikäfervarietät (scarabeus Oftringensis) mit gepuderten Köpfen und dito Flügeldecken gratis.

Muster-Annonce.

Gemeinnützige Gesellschaft Wipkingen. Sonntag den 27. April 1862, Abends 6 Uhr, bei Hrn. Bäcker Raths. Traktanden: Die Errichtung einer Frauenbadanstalt in der Limmat. Die Mitglieder sind gebeten, die Synodalgesanghefte mitzubringen.

(Zürcher Tagblatt Nr. 117.)

Briefkasten. Dt. Fr. Schicke nur zu, alter Freund! — S. in B. Benutzt, wie Sie sehen. — J. H. in Z. Mit Vergnügen acceptirt. — S. G. in B. Das klassische Stylmuster soll unsern Lesern nicht vorenthalten bleiben. — Franzl. Benützt mit Auswahl. Danken. — D. in Z. Dito. — Peterli. — Brav. Gratias. — Versicherer. Zu spät für heute. — F. in F. Dito.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.